

mation herausforderten, scharf zu tabeln, und ermahnte zum Frieden, wie er auch für die Veremigung der Kirchen betete. Nicht weniger tabelte er den aus dem Haß des Papstthums entspringenden zelotischen Eifer gegen die Gregorianische Kalenderreform. Andererseits stand er nicht bloß mit streng katholischen Gelehrten, sondern auch mit dem einflussreichen bayrischen Kanzler Hertwart von Hohenburg, sondern auch mit katholischen Fürsten weltlichen und geistlichen Standes in freundschaftlichem Verkehr. Viele Jesuiten, welche damals die mathematischen Wissenschaften mit Eifer und Erfolg cultivirten, wechselten mit Repler Briefe und Schriften und förderten seine wissenschaftlichen und häuslichen Bestrebungen. Dennoch wurde von diesen die religiöse Frage lange Zeit gar nicht berührt. Sie hatte sich Repler über irgend eine Zubringlichkeit zu beklagen. Im Gegentheil machte er hier und da eine Anspielung auf das religiöse Gebiet und zwar nicht immer eine ganz harmlose (an den trunkenen Vistorius). Erst mit dem Jahre 1627 schien eine Wendung einzutreten. Obwohl Repler als kaiserlicher Mathematicus durch das Ausweisungsdecret (1625) nicht betroffen war, wurde sein religiöses Leben doch vielfach berührt. In der Trennung von dem liebgewonnenen Oesterreich konnte er sich aber um so weniger verheben, als ihm anderwärts keine passende Stellung offen stand. Daher scheint er wie im J. 1600 einigermaßen geschwanzt zu haben. Als er 1627 in Prag war, wurde er von den Hofleuten bestürmt, zur katholischen Kirche überzutreten, um alle Hindernisse zu beseitigen. Um ihn zu einer Entscheidung zu drängen, benutzten zwei befreundete Jesuiten Gulden in Graz und Kurz in Dillingen, die wissenschaftliche Correspondenz zu einer theologischen Digression, die aber durchaus in liebevollem, freundschaftlichem Tone gehalten war. Kurz ging davon aus, daß Repler an der lutherischen Kirche mehr auszusetzen habe als an der katholischen, so daß er ihm den Ernst der Frage zur gewissenhaften Erwägung empfehlen möchte. Die Antwort Replers an Kurz besitzen wir nicht mehr. Daß sie abkündend lautete, können wir aus den Briefen des Patres entnehmen. Der Aeußerung Guldens „in zwei Zeilen“ widmete Repler eine Erwiderung, welche zeigt, daß Repler doch die katholische Lehre nur äußerlich kannte, um nicht mit Vistorius zu zeigen, daß er von der (katholischen) Theologie nichts verstehe. Repler sagt, er sei sich bewußt, ein Glied der wahren katholischen Kirche zu sein, und könne der römischen Kirche in der Lehre von der Kirche, dem unfehlbaren Lehramt, der Verehrung der Heiligen, dem Messopfer und der Communion unter Einer Gestalt nicht folgen. Besonders tabelt er auch den äußern Pomp in der Kirche. Gulden antwortete in einem Briefe vom 29. März 1627 in sehr veröhnlichem Tone auf Grund eines zu diesem Zwecke von einem Ordensbruder ausgegebenen Tractats, welcher von einer mißverstandenen Stelle des Repler'schen Briefes ausging.

Beides nahm Repler etwas übel. Er brach die Correspondenz ab und starb als gläubiger Protestant unter dem Beistande des protestantischen Pfarrers in Regensburg.

Seine völlige Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe in wissenschaftlichen Dingen, auch wenn sie mit der Religion zusammenhängen, zeigte Repler im Streite für die Kalenderreform. Obwohl er wußte, daß der neue Kalender nicht von allen Gelehrten frei sei, erkannte er trotz des heftigen Widerspruchs seiner Glaubensgenossen die relative Güte desselben an. Da etwas Besseres nicht erreicht werden konnte, so fand er es sehr bedauerlich, daß die berechnigte, lang gewünschte und nützliche Reform, die nur der Papst allgemein durchführen konnte, aus rein religiösem Hasse zurückgewiesen wurde. Mästlin, der schon in Heidelberg eine Schrift gegen die Reform geschrieben hatte und vom Senat in Tübingen zur wissenschaftlichen Widerlegung aufgefordert worden war, redete er scharf, wenn auch erfolglos, in's Gewissen. Um die Empfindlichkeit zu schonen, schlug er vor, der Kaiser solle mit den Fürsten die Sache in die Hand nehmen, damit die Feinde des Christenthums ihren Spott über die Uneinigkeit der Christen nicht länger forttreiben können. An sich sollte es den Christen am Herzen liegen, die kirchlichen Feste zur richtigen Zeit zu feiern.

Zu der Beschäftigung mit der Chronologie des Lebens Jesu gab eine unter der Regide des Jesuiten Decker veröffentlichte Schrift des Polen Suslyga 1605 Anlaß. In dieser war zum ersten Male die Richtigkeit der christlichen Aera bestritten. In seiner dem neuen Stern von 1604 gewidmeten Schrift ging Repler daher auf den Gegenstand ein, erwähnte aber den Jesuiten nicht, um der Sache bei seinen Glaubensgenossen nicht zu schaden. In den oben genannten Schriften führte er das Thema weiter aus. Er kam zu dem Ergebnis, daß die Dionysius'sche Aera fünf Jahre zu wenig habe, während damals höchstens ein Fehler von 1—2 Jahren zugegeben wurde. Christus sei den 25. December 40 oder den 6. Januar 41 der Aera des Julius Cäsar (beginnend 45 a. Chr.) geboren, Herodes im J. 42 der nämlichen Aera gestorben. Diese Zahlen berechnete er aus der dem Tode des Herodes nach Josephus vorausgegangenen Mondfinsterniß und der Conjunction des Jupiter, Saturn und Mars zur Zeit des neuen Sterns. Seine Rechnung wurde noch von Ideler für mustergültig erklärt. Die Laufzeit Jesu setzte er in das 33. Lebensjahr, das Leidenspascha auf den 25. März, nicht auf den 3. April, des Jahres 31 (784 u. c.), nicht 33. Die öffentliche Wirksamkeit wird mit Epiphanius zu 2¹/₂, oder 2¹/₂ Jahren angenommen.

Durch den Kalender wurde Repler an die damals mit der Astronomie eng verbundene Astrologie gewiesen. Obwohl er dieselbe wegen des Amtes und des Geldes fleißig pflegte, war er doch sehr skeptisch gegen dieselbe und warnte vor allzu großem Vertrauen auf die Prognostica. Doch ge-